

STEINFELD

Tier- und Pflanzenarten nach Anhang II: Beschreibung, Verbreitung, Einstufung im Gebiet, Erhaltungsziele und –maßnahmen

<http://www.noelgov.at/Service/RU/RU5/Natura2000/Erklaerungen.pdf> bietet einen Überblick über die Struktur sowie Erklärungen zu den einzelnen Punkten der Beschreibungen der Schutzgüter (Lebensraumtypen nach Anhang I und Arten nach Anhang II).

Spermophilus citellus



Kurzbeschreibung

Das Ziesel ist in Österreich vom Aussterben bedroht. Sein Verbreitungsgebiet in Österreich liegt im pannonischen Raum und beschränkt sich auf die Bundesländer Burgenland, Niederösterreich und Wien. Außerhalb von Österreich gibt es diese Säugerart in der EU 15 nur noch in Griechenland. In Deutschland ist es bereits ausgestorben.

Ziesel (*Spermophilus citellus*) sind Erdhörnchen, die in geeignetem Gelände in individuenreichen Kolonien leben. Sie sind tagaktiv und sehr ortstreu. Wie ihre nächsten Verwandten, die Murmeltiere, halten auch die Ziesel einen bis zu acht Monate langen Winterschlaf.

Ziesel bewohnen offene, unbebaute Flächen mit niedriger Vegetation, im Idealfall Trockenrasen und Hutweiden. Dort legen sie Wohnbaue in der Erde an, in denen sie die Nacht und Schlechtwetter-Perioden verbringen. Auch ihren Winterschlaf von etwa Ende Oktober bis Mitte März/Anfang April halten sie in diesen Bauen. Zusätzlich gibt es noch

Fluchtbaue, in denen sie Schutz vor Feinden finden, wenn der Wohnbau nicht schnell genug erreicht werden kann.

Ein Wohnbau wird im Allgemeinen von einem erwachsenen Tier bewohnt – Ausnahme sind Weibchen mit ihren Jungen. Die Tiere einer Kolonie haben losen Kontakt zueinander; Warnpiffe eines Tieres alarmieren alle Mitglieder einer Kolonie.

Die Zeit an der Erdoberfläche wird vor allem mit der Nahrungssuche verbracht. Hauptnahrung sind verschiedenste Gräser und Kräuter. Im Nahrungsspektrum spielt aber auch tierische Nahrung, vor allem Käfer und Raupen, eine bedeutende Rolle.

Habitate

Ideale Zieselhabitate sind offene Graslandschaften mit tiefgründigen Böden. Ursprüngliche Zieselhabitate wie Trockenrasen und Viehweiden sind im österreichischen Verbreitungsgebiet in den letzten Jahrzehnten rar geworden. Der Verlust an geeigneten Lebensräumen resultiert aus dem Rückgang beweideter Gebiete. Feldraine, Böschungen, Dämme und Weingärten können, sofern sie kurzrasig genug sind oder regelmäßig gemäht werden, noch kleinere Bestände beherbergen.

Die meisten der primären und praktisch alle sekundären Zieselhabitate in Österreich sind in ihrem Weiterbestand von der Pflege durch den Menschen abhängig.

Vorkommen in der EU

Die Verbreitung der Ziesel ist auf Mittel- und Südosteuropa beschränkt. Die westliche Verbreitungsgrenze verläuft im Donaauraum durch das nördliche Burgenland, Wien und Niederösterreich – im Norden reicht die Grenze weiter westwärts, im Süden weiter ostwärts.

In der EU 15 gibt es das Ziesel außerhalb von Österreich nur noch in Griechenland, in Deutschland ist es bereits ausgestorben.

Vorkommen in Österreich

In Österreich liegt das Verbreitungsgebiet der Ziesel im pannonischen Raum und beschränkt sich auf die Bundesländer Burgenland, Niederösterreich und Wien.

Vorkommen in Natura 2000-Gebieten Österreichs

Das Ziesel kommt in 21 Natura 2000-Gebieten Österreichs vor, von denen 14 in Niederösterreich liegen.

Position des Natura 2000-Gebietes

Das Steinfeld liegt am westlichen Rand des Verbreitungsgebietes dieser Art. Dem Gebiet kommt für den Erhalt des Ziesels hohe Bedeutung zu.

Ausprägung

Große Teile der Trockenrasen sind von Zieseln besiedelt, wenngleich derzeit nur wenige große und dichte Kolonien bestehen.

Einstufung

eines der höchstrangigen Erhaltungsziele im Gebiet

Erhaltungsziele

- Sicherung (Entwicklung) der vorhandenen Populationen
- Sicherung (Entwicklung) eines krautigen, kurzrasigen Offenlandschaftscharakters im Bereich und um die Zieselkolonien, wobei Vertikalstrukturen wie Gehölze, landwirtschaftliche Gebäude, militärische Einrichtungen, etc. maximal vereinzelt im Randbereich der Kolonien vorkommen sollten
- Sicherung (Entwicklung) eines möglichst dichten Netzes an krautigen, nicht agrarischen Zwischenstrukturen im Umfeld der Ziesel Lebensräume, z.B. in Form von kurzrasigen Böschungen, Rainen, Wegrändern, Brachen, unter anderem als funktionstüchtige Wanderungs- und Ausbreitungskorridore zwischen (aufgesplitterten) Populationen

Erhaltungs- und Entwicklungsmaßnahmen

Bei privatrechtlichen Verträgen werden die konkreten Auflagen gemeinsam mit dem betroffenen Betrieb fixiert. Diese Aufzählung soll eine Orientierung geben, mit welchen Auflagen gegebenenfalls gerechnet werden kann.

- Förderung der Pflege geeigneter Grünlandflächen mit dem Ziel, die Vegetationsdecke im Nahbereich der Zieselbauten niedrig zu halten z.B. Beweidung oder Mahd
- Förderung der Entfernung von Gehölzen im Bereich von Kolonien
- Förderung von Maßnahmen zur Vermeidung künstlicher Grundwasserspiegelanhebungen im Bereich von Kolonien
- Förderung der Schaffung von Verbindungsflächen mit niedriger Vegetation bei aufgesplitteten Populationen bzw. bei benachbarten Kolonien
- Förderung von unbefestigten Feldwegen im Bereich von Zieselkolonien

Bombina bombina**Kurzbeschreibung**

Die in Niederösterreich stark gefährdete Rotbauchunke besitzt einen auffällig orangerot auf schwarzgrauem Grund gefleckten Bauch. Sie ist eine Bewohnerin offener, sonnenexponierter und pflanzenreicher Gewässer des Tieflandes (nahezu ausschließlich planare und colline Hügelstufe). Die sehr ortstreuen Tiere leben fast das ganze Jahr in ihrem Laichgewässer (entspricht Sommerquartier) bzw. in dessen unmittelbarer Nähe.

Habitate

Die Rotbauchunke weist eine sehr ausgeprägte Bindung an Gewässer auf und geht nur selten an Land. Ihre bevorzugten Sommerlebensräume sind zumeist auch ihre Laichgewässer. Es sind dies vorwiegend stehende, besonnte Gewässer mit reicher Unterwasser- und Ufervegetation z.B. Tümpel, Teiche, Weiher, Altwässer, aber auch Flachwasser- und Verlandungsbereiche von Seen und verlandende Kiesgruben. Manchmal findet man diese Unkenart aber auch in zeitweise austrocknenden Gewässern, wie etwa Überschwemmungsbereichen der Talauen und in Kleingewässern auf Äckern und Wiesen, die die Tiere zur Laichablage aufsuchen um anschließend wieder in ihre Wohngewässer zurückzukehren. Jungtiere leben des Öfteren auch in Kleinstgewässern wie Pfützen, Wassergräben oder Radspuren.

Als Landlebensraum nutzt die Rotbauchunke überwiegend Auwälder, Laubwälder (Waldränder, Lichtungen) und Feuchtwiesen. Für die Verteilung der Rotbauchunken innerhalb der Lebensräume ist primär das Vorhandensein offener Wasserstellen ausschlaggebend, da ihr Wanderradius nur etwa 500 m beträgt. Ebenso wie für die Gelbbauchunke sind Versteckmöglichkeiten an Land (Steine, Wurzeln, Hohlräume...) von großer Bedeutung. Sie ist von März bis September (Oktober) aktiv. Zur Überwinterung nutzt

sie, trotz ihrer sonst sehr wassergebundenen Lebensweise, unterschiedliche Strukturen an Land (Hohlräumen im Boden, Holzstöbe, Haufen von zerfallendem Pflanzenmaterial, etc.), wo sie meist gesellig nahe des Wohngewässers den Winter überdauert. Wie viele andere Unken ernährt sich auch die tag- und nachtaktive Rotbauchunke vorwiegend von Insekten und deren Larven, Schnecken und Würmern.

Ein entscheidender Gefährdungsfaktor für die Rotbauchunke stellt vor allem der Verlust der Laichgewässer und die damit verbundene Isolierung der Populationen durch die Intensivierung der landwirtschaftlichen Nutzung dar (z. B. die Umwandlung von Grünland in Acker, Entwässerung von Feuchtgebieten, Erhöhung des Nährstoff- und Pestizideintrages, Mangel an Strukturen wie Hecken, Feldgehölzen, Brachen).

Vorkommen in der EU

Die Rotbauchunke kommt in der EU 15 nur in den östlichen Ländern vor. Ihr Verbreitungsgebiet erstreckt sich von Schweden und Dänemark über Nordostdeutschland, den Nordosten der Balkanhalbinsel bis nach Griechenland.

Vorkommen in Österreich

In Österreich findet sich die Art in den Bundesländern Burgenland, Niederösterreich, Wien und Steiermark. Verbreitungsgebiete sind das nördliche Granithochland, das nördliche Alpenvorland, die südöstlichen Flach- und Beckenlagen und die südöstlichen Hügelländer. Das Kerngebiet der Rotbauchunke ist das Tiefland im Osten Österreichs. Als westlichstes Vorkommen im Donautal gelten Funde östlich der Wachau.

Im Osten des nördlichen Alpenvorlandes (Donautal, Tullner Feld) und entlang der Schwelle der Tieflagen des Ostens zu den Hügel- und Bergländern, grenzt das Areal an das Vorkommensgebiet der Gelbbauchunke. An diesen Arealgrenzen findet sehr häufig eine Bastardierung zwischen den beiden Arten statt.

Vorkommen in Natura 2000-Gebieten Österreichs

Die Rotbauchunke kommt in 20 FFH-Gebieten Österreichs vor, allerdings in bedeutend weniger Gebieten mit repräsentativen Populationen.

Position den Natura 2000-Gebietes

Dem Gebiet kommt für die Erhaltung der Rotbauchunke hohe Bedeutung zu.

Ausprägung

Das einzige langfristig beständige Vorkommen der Rotbauchunke im Steinfeld liegt am Schönauer Teich. Daneben werden jedoch auch flache Gewässer in Kiesgruben besiedelt.

Einstufung

Eines der hochrangigen Erhaltungsziele im Gebiet

Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung der bestehenden Population
- Sicherung und Entwicklung der Laichbiotope und ihres Umlandes
- Sicherung und Entwicklung eines (Feucht)Wiesen- und Brachegürtels rund um die Schönauer Teiche mit temporär eingestauten Wiesenbereiche

- Sicherung des Schönauer Teiches in seiner Funktion als Laichhabitat
- Sicherung und Entwicklung von Röhrlen und Gehölzgruppen um den Schönauer Teich
- Sicherung und Entwicklung der Vernetzung der Lebensräume, speziell der Laichgewässer
- Sicherung und Entwicklung von Grünland, speziell von Feuchtwiesen
- Sicherung und Entwicklung aller, und damit auch nur zeitweilig vorhandener (temporärer), Klein- und Kleinstgewässer

Erhaltungs- und Entwicklungsmaßnahmen

Bei privatrechtlichen Verträgen werden die konkreten Auflagen gemeinsam mit dem betroffenen Betrieb fixiert. Diese Aufzählung soll eine Orientierung geben, mit welchen Auflagen gegebenenfalls gerechnet werden kann.

- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung von (Feucht-) Wiesen
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung von Klein- und Kleinstgewässern aller Art (z.B. Sutzen), vegetationsreichen und fischfreien Tümpeln und Teichen sowie ausgedehnte Verlandungszonen bei größeren Gewässern
- Förderung der Extensivierung der Landwirtschaft (z. B. Ackerstilllegungen, Reduktion von Dünger- und Biozideinsatz) im Umfeld der Optimallebensräume
- Förderung von Maßnahmen zur Reduktion der Fremdstoffeinträge im Nahbereich der Laichgewässer, z.B. Anlage von Pufferstreifen um Laichgewässer
- Förderung der Neuanlage (in max. 450 m Entfernung bestehender Vorkommen) von fischfreien, krautreichen Gewässern mit besonnten Verlandungs- und Flachwasserbereichen, vor allem in Wald- und Wiesennähe
- Förderung von Maßnahmen zur Vernetzung der Lebensräume, z.B. Schaffung von Verbindungskorridoren entlang von Gräben und Bächen durch Extensivierung der Nutzung (Verzicht auf Dünge- und Pflanzenschutzmittel, Wiesenpflege, Wiesenrückführung, Anlage von Gehölzstrukturen)
- Förderung der Anlage bzw. Belassen von Strukturen als Unterschlupf und Winterquartier (Holzhaufen, Steinhaufen, Reisighaufen, unterschiedliche Vegetationsstrukturen) z. B. auf Stilllegungsflächen.

Heller Wiesenknopf-Ameisen-Bläuling

1059

Maculinea teleius



Kurzbeschreibung

Der Helle Wiesenknopf-Ameisen-Bläuling, auch Großer Moorbläuling genannt, findet sich an Feuchtstandorten mit Vorkommen des Großen Wiesenknopfes, an dem die Falter die Eier ablegen. Die wichtigsten Lebensräume sind extensiv bewirtschaftete feuchte Wiesen und Brachen. Eine der Biologie der Art angepasste Grünlandnutzung kommt demnach eine herausragende Bedeutung beim Schutz des Hellen Wiesenknopf-Ameisen-Bläulings zu.

Die Seltenheit dieser Schmetterlingsart hängt nicht zuletzt mit ihrer komplizierten Ökologie und den speziellen Lebensraumansprüchen zusammen. Die Falter selbst leben nur wenige Tage, die Flugzeit reicht von Ende Juni bis Ende August. Nach der Paarung werden die Eier am Großen Wiesenknopf abgelegt. Die jungen Raupen leben einige Wochen in der Futterpflanze, häuten sich mehrmals und lassen sich dann zu Boden fallen. Die älteren Raupen leben ausschließlich in Nestern roter Wiesenameisen (vornehmlich *Myrmica scabrinodis*, aber auch *Myrmica rubra*, der Hauptwirt des Dunklen Wiesenknopf-Ameisen-Bläulings), die stets in geeigneter Zahl vorhanden sein müssen. Die Wirtsameise hält die Raupe für eine eigene Larve und trägt sie in ihr Nest. Dort frisst die Raupe die kleineren Ameisenlarven, überwintert, verpuppt sich im Frühjahr und verlässt als Falter wieder das Ameisennest.

Von den beiden in Niederösterreich vorkommenden Wiesenknopf-Ameisen-Bläulingen ist der Helle Wiesenknopf-Ameisen-Bläuling die seltenere und stärker gefährdete Art. Zu den Hauptgefährdungsursachen zählen sowohl eine Intensivierung der Wiesennutzung als auch die Aufgabe der Bewirtschaftung – zwei Trends, die in der modernen Landwirtschaft häufig zu erkennen sind. Erhöhte Mahdfrequenzen, Schnitte zwischen Mitte Juni und Mitte September, Aufdüngung und Entwässerungen von Feuchtwiesen schränken den Lebensraum des Wiesenknopf-Ameisen-Bläulings ebenso ein wie Nutzungsaufgabe mit anschließender Verbuschung, Aufforstung oder Verbauung. Ein Individuenaustausch zwischen Populationen, die durch mehr als 2 bis 10 km ungeeigneten Lebensraum voneinander getrennt sind, findet kaum statt. In der Regel haben Arten, die als besonders

standortstreu gelten, nicht die Möglichkeit, auf weiter entfernt liegende Flächen auszuweichen. Bei Zerstörung des Lebensraumes erlöschen auch die Vorkommen dieser Schmetterlingsart.

Habitate

Der Helle Wiesenknopf-Ameisen-Bläuling lebt auf wechselfeuchten bis nassen, extensiv genutzten, mageren Wiesen (insbesondere deren frühe Brachestadien), Weiden, Hochstaudenfluren, Großseggenrieden und Grünlandbrachen, besonders entlang von Fluss- und Bachläufen oder Moorrändern und in Saumstrukturen an Böschungen, Dämmen und Wiesengräben. Trockenere Standorte werden nur ausnahmsweise besiedelt. Von zentraler Bedeutung sind Vorkommen des Großen Wiesenknopfes (*Sanguisorba officinalis*), der einzigen Raupennahrungspflanze, und das Vorhandensein der entsprechenden Wiesenameisen (*Myrmica scabrinodis*, *Myrmica rubra*).

Die Schmetterlingsart kann nur bei einem an ihre Ökologie angepassten Mahdtermin und Mahdrhythmus überleben. Streuwiesen, die erst im Herbst – und damit deutlich nach der Blüte der Futterpflanze – genutzt werden, haben als Lebensraum für den Hellen Wiesenknopf-Ameisen-Bläuling besondere Bedeutung. In Gebieten intensiv bewirtschafteter Mähwiesen sind die Falter auf randliche Saumstrukturen, die nur unregelmäßig gepflegt werden, angewiesen. Gelegentliche Bewirtschaftungseingriffe sind aber für die Art zur Offenhaltung des Lebensraumes unerlässlich. Auf älteren Brachen verschwinden die Falter, da in zu hochgrasigen Bereichen ihre Wirtsameisen nicht mehr oder nur mehr in zu geringer Dichte existieren können. Der Helle Wiesenknopf-Ameisen-Bläuling weist außerdem eine höhere Empfindlichkeit gegenüber längerfristigem Brachfallen als seine Schwesternart auf.

Vorkommen in der EU

Der Helle Wiesenknopf-Ameisen-Bläuling ist von Zentraleuropa über gemäßigte Klimabereiche Asiens bis Japan verbreitet. Die Haupt-Vorkommen in der EU 15 reichen von Frankreich über Süddeutschland und Norditalien bis Österreich, von wo sie sich nach Osten (Südpolen, Slowakei, Ungarn) fortsetzen. In Belgien ist die Art ausgerottet. Erfolgreiche Wiedereinbürgerungen beider Arten fanden beispielsweise in den Niederlanden statt.

Vorkommen in Österreich

Der Helle Wiesenknopf-Ameisen-Bläuling kommt in allen Bundesländern Österreichs vor. Das Vorkommen in Nordtirol ist jedoch fraglich. Die Art ist in ihrem Hauptvorkommensgebieten (Südöstliches Flach- und Hügelland: Südburgenland, Südoststeiermark, Teile Kärntens; oberösterreichisch-salzbürgerisches Alpenvorland; Böhmisches Masse; Rheintal) weit verbreitet, jedoch handelt es sich dabei meist um sehr lokale Vorkommen. In der Regel ist der Helle Wiesenknopf-Ameisen-Bläuling deutlich seltener als seine Schwesternart.

Vorkommen in Natura 2000-Gebieten Österreichs

Der Helle und der Dunkle Wiesenknopf-Ameisen-Bläuling kommen in 22 bzw. 27 Natura 2000-Gebieten Österreichs vor. Genauere Kenntnisse über die Populationsgrößen in den Natura 2000-Gebieten und damit über deren Bedeutung für die Arten liegen nicht vor.

Position des Natura 2000-Gebietes

Dem Steinfeld kommt jeweils eine signifikante Bedeutung für den Erhalt dieser Schmetterlingsart zu.

Ausprägung

Die Schmetterlingsart besiedelt vor allem die Sollenauer Feuchtwiesen, Wiesenreste um den Schönauer Teich und im Bereich des Schönauer Kalkflachmoores (Lange Wiesen).

Einstufung

Eines der hochrangigen Erhaltungsziele im Gebiet

Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung der bestehenden Populationen
- Sicherung und Entwicklung von feuchtegetönten Grünländern wie wechselfeuchten bis nassen Wiesen, Weiden, Hochstaudenfluren, Großseggenrieden, Grünlandbrachen mit Vorkommen des Großen Wiesenknopfs als Raupennahrungspflanzen
- Sicherung und Entwicklung von typverwandten nichtagrarischen Zwischenstrukturen wie feuchtegetönten Wegrändern, Gräben, randlichen Saumgesellschaften
- Sicherung und Entwicklung von möglichst großflächigen Grünlandkomplexen im Umfeld von Optimallebensräumen der Tierarten
- Sicherung und Entwicklung von charakteristischen Oberflächenformen (Gräben, Mulden, Sutteln)

Erhaltungs- und Entwicklungsmaßnahmen

Bei privatrechtlichen Verträgen werden die konkreten Auflagen gemeinsam mit dem betroffenen Betrieb fixiert. Diese Aufzählung soll eine Orientierung geben, mit welchen Auflagen gegebenenfalls gerechnet werden kann.

- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung des bevorzugten Grünlandes unter Berücksichtigung der Biologie der Falter, der Wirtsameisen und des Großen Wiesenknopfes als Raupennahrungspflanze (z.B. Mahdhäufigkeit, Mahdzeitpunkt, extensive Düngung)
- Förderung einer extensiven Wiesennutzung (z.B. keine Mahd zwischen Mitte Juni und Mitte September, Herbstmahd von Rändern und Saumstrukturen, Mahd von Teilflächen, Rotationsmahd in mehrjährigem Rhythmus, keine Aufdüngung, Verhinderung von Bodenverdichtung, hoch aufgesetzter Schnitthorizont)
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung randlicher Saumstrukturen (Bachufer, Grabenböschungen, etc.)
- Förderung von regionalen Biotopverbundsystemen unter besonderer Berücksichtigung von wiesenknopfreichem Grünland und Saumstrukturen
- Förderung eines nationalen Schutzprogramms

Dunkler Wiesenknopf-Ameisen-Bläuling**1061*****Maculinea nausithous*****Kurzbeschreibung**

Der Dunkle Wiesenknopf-Ameisen-Bläuling, auch Schwarzer Moorbläuling genannt, findet sich an Feuchtstandorten mit Vorkommen des Großen Wiesenknopfes, an dem die Falter die Eier ablegen. Ihre wichtigsten Lebensräume sind extensiv bewirtschaftete feuchte Wiesen und Brachen. Eine der Biologie der Art angepasste Grünlandnutzung kommt demnach eine herausragende Bedeutung beim Schutz des Dunklen Wiesenknopf-Ameisen-Bläulings zu.

Die Seltenheit dieser Schmetterlingsart hängt nicht zuletzt mit ihrer komplizierten Ökologie und den speziellen Lebensraumsprüchen zusammen. Die Falter selbst leben nur wenige Tage, die Flugzeit reicht von Ende Juni bis Mitte September. Nach der Paarung werden die Eier am Großen Wiesenknopf abgelegt. Die jungen Raupen leben einige Wochen in der Futterpflanze, häuten sich mehrmals und lassen sich dann zu Boden fallen. Die älteren Raupen leben ausschließlich in Nestern roter Wiesenameisen (hauptsächlich *Myrmica rubra*, gelegentlich auch *Myrmica scabrinodis*, der Hauptwirt des Hellen Wiesenknopf-Ameisen-Bläulings), die stets in geeigneter Zahl vorhanden sein müssen. Die Wirtsameise hält die Raupe für eine eigene Larve und trägt sie in ihr Nest. Dort frisst die Raupe die kleineren Ameisenlarven, überwintert, verpuppt sich im Frühjahr und verlässt als Falter wieder das Ameisennest.

Zu den Hauptgefährdungsursachen zählen sowohl eine Intensivierung der Wiesennutzung als auch die Aufgabe der Bewirtschaftung – zwei Trends, die in der modernen Landwirtschaft häufig zu erkennen sind. Erhöhte Mahdfrequenzen, Schnitte zwischen Mitte Juni und Mitte September, Aufdüngung und Entwässerungen von Feuchtwiesen schränken den Lebensraum der Wiesenknopf-Ameisen-Bläulinge ebenso ein wie Nutzungsaufgabe mit anschließender Verbuschung, Aufforstung oder Verbauung. In der Regel haben Arten, die als besonders standortstreu gelten, nicht die Möglichkeit, auf weiter entfernt liegende Flächen auszuweichen. Bei Zerstörung des Lebensraumes erlöschen auch die Vorkommen dieser Schmetterlingsart.

Habitate

Der Dunkle Wiesenknopf-Ameisen-Bläuling lebt auf wechselfeuchten bis nassen, extensiv genutzten, mageren Wiesen (insbesondere deren frühe Brachestadien), Weiden, Hochstaudenfluren, Großseggenrieden und Grünlandbrachen, besonders entlang von Fluss- und Bachläufen oder Moorrändern und in Saumstrukturen an Böschungen, Dämmen und Wiesengräben. Selten werden auch Halbtrockenrasen besiedelt. Von zentraler Bedeutung sind Vorkommen des Großen Wiesenknopfes (*Sanguisorba officinalis*), der einzigen Raupennahrungspflanze, und das Vorhandensein der entsprechenden Wiesenameisen (*Myrmica rubra*, *Myrmica scabrinodis*).

Die Schmetterlingsart kann nur bei einem an ihre Ökologie angepassten Mahdtermin und Mahdrhythmus überleben. Streuwiesen, die erst im Herbst – und damit deutlich nach der Blüte der Futterpflanze – genutzt werden, haben als Lebensraum für den Dunklen Wiesenknopf-Ameisen-Bläuling besondere Bedeutung. In Gebieten intensiv bewirtschafteter Mähwiesen sind die Falter auf randliche Saumstrukturen, die nur unregelmäßig gepflegt werden, angewiesen. Gelegentliche Bewirtschaftungseingriffe sind aber für die Arten zur Offenhaltung des Lebensraumes unerlässlich. Auf älteren Brachen verschwinden die Falter, da in zu hochgrasigen Bereichen ihre Wirtsameisen nicht mehr oder in zu geringer Dichte existieren können.

Vorkommen in der EU

Der Dunkle Wiesenknopf-Ameisen-Bläuling ist von Nordspanien über Mitteleuropa bis in den Kaukasus und den Ural verbreitet. In der EU kommt die Art in Nordspanien, Ostfrankreich, Süddeutschland und Österreich vor.

Erfolgreiche Wiedereinbürgerungen beider Arten fanden beispielsweise in den Niederlanden statt.

Vorkommen in Österreich

Der Dunkle Wiesenknopf-Ameisen-Bläuling kommt in allen Bundesländern Österreichs vor. Die Art ist in ihrem Hauptvorkommensgebieten (Südöstliches Flach- und Hügelland: Südburgenland, Südoststeiermark, Teile Kärntens; oberösterreichisch-salzburgerisches Alpenvorland; Böhmisches Masse; Rheintal) weit verbreitet, jedoch handelt es sich dabei meist um sehr lokale Vorkommen. In der Regel ist der Helle Wiesenknopf-Ameisen-Bläuling deutlich seltener als seine Schwesternart.

Vorkommen in Natura 2000-Gebieten Österreichs

Der Helle und der Dunkle Wiesenknopf-Ameisen-Bläuling kommen in 22 bzw. 27 Natura 2000-Gebieten Österreichs vor. Genauere Kenntnisse über die Populationsgrößen in den Natura 2000-Gebieten und damit über deren Bedeutung für die Arten liegen nicht vor.

Position des Natura 2000-Gebietes

Dem Steinfeld kommt jeweils eine signifikante Bedeutung für den Erhalt dieser Schmetterlingsart zu.

Ausprägung

Die Schmetterlingsart besiedeln vor allem die Sollenauer Feuchtwiesen, Wiesenreste um den Schönauer Teich und im Bereich des Schönauer Kalkflachmoores (Lange Wiesen).

Einstufung

Eines der hochrangigen Erhaltungsziele im Gebiet

Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung der bestehenden Populationen
- Sicherung und Entwicklung von feuchtegetönten Grünländern wie wechselfeuchten bis nassen Wiesen, Weiden, Hochstaudenfluren, Großseggenrieden, Grünlandbrachen mit Vorkommen des Großen Wiesenknopfs als Raupennahrungspflanzen
- Sicherung und Entwicklung von typverwandten nichtagrarischen Zwischenstrukturen wie feuchtegetönten Wegrändern, Gräben, randlichen Saumgesellschaften
- Sicherung und Entwicklung von möglichst großflächigen Grünlandkomplexen im Umfeld von Optimallebensräumen der Tierarten
- Sicherung und Entwicklung von charakteristischen Oberflächenformen (Gräben, Mulden, Sütten)

Erhaltungs- und Entwicklungsmaßnahmen

Bei privatrechtlichen Verträgen werden die konkreten Auflagen gemeinsam mit dem betroffenen Betrieb fixiert. Diese Aufzählung soll eine Orientierung geben, mit welchen Auflagen gegebenenfalls gerechnet werden kann.

- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung des bevorzugten Grünlandes unter Berücksichtigung der Biologie der Falter, der Wirtsameisen und des Großen Wiesenknopfes als Raupennahrungspflanze (z.B. Mahdhäufigkeit, Mahdzeitpunkt, extensive Düngung)
- Förderung einer extensiven Wiesennutzung (z.B. keine Mahd zwischen Mitte Juni und Mitte September, Herbstmahd von Rändern und Saumstrukturen, Mahd von Teilflächen, Rotationsmahd in mehrjährigem Rhythmus, keine Aufdüngung, Verhinderung von Bodenverdichtung, hoch aufgesetzter Schnitthorizont)
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung randlicher Saumstrukturen (Bachufer, Grabenböschungen, etc.)
- Förderung von regionalen Biotopverbundsystemen unter besonderer Berücksichtigung von wiesenknopfreichem Grünland und Saumstrukturen
- Förderung eines nationalen Schutzprogramms

Österreichische Heideschnecke

1915*

Helicopsis striata austriaca



Kurzbeschreibung

Die Österreichische Heideschnecke ist in der Tierwelt Österreichs tatsächlich eine Besonderheit. Die wenig mehr als einen halben Zentimeter große Schnecke mit der charakteristisch gerippten Schale ist eine eigene Unterart der gestreiften Heideschnecke (*Helicopsis striata*). Und diese österreichische Unterart ist ein sogenannter „Endemit“.

Als Endemiten werden in der wissenschaftlichen Fachsprache Tier- und Pflanzenarten mit eng begrenztem und oft auch sehr kleinem Verbreitungsgebiet bezeichnet; das trifft auf die Österreichische Heideschnecke zu: Es gibt sie auf der ganzen Welt nur im Wiener Becken und seiner Umrandung, wobei ihr Vorkommen auf das südliche Wiener Becken, und hier auch nur in Teilen des Steinfelds, begrenzt ist! Genauer gesagt lebt(e) diese Schnecke auf den Schotterfächern zwischen Schwarza und Piesting, früher gab es auch einige wenige Fundpunkte an der Thermenlinie, der südwestlichste Punkt liegt im Raum Sieding bei Ternitz noch im Randbereich der Niederösterreichischen Kalkalpen.

Ursprünglich war die Österreichische Heideschnecke auf den früher zahlreichen Trockenrasen des Piesting-Schotterfächers wohl flächendeckend verbreitet. Heute ist die

Schneckenart vom Aussterben bedroht. An verschiedenen Orten lassen sich zwar noch Leerschalen finden, Lebendfunde sind aktuell nur vom Truppenübungsplatz Großmittel, vom Militärflugfeld Wiener Neustadt und eben aus dem Raum Sieding bekannt. Freilich empfiehlt sich, bei der Schneckensuche genau hinzusehen, denn schon mancher hat den seltenen Endemiten mit der Östlichen Heideschnecke (*Xerolenta obvia*) verwechselt, einer verwandten Schneckenart, die von Straßen- und Wegrändern bekannt ist.

Habitat

Die Österreichische Heideschnecke ist ein charakteristischer Steppenbewohner. Die spezialisierte Schnecke braucht lückige Trockenrasen mit viel Offenbodenanteil und niedrigwüchsiger Vegetation. Diese Lebensräume haben ein eigenes, heiß-trockenes Kleinklima, in dem diese Schneckenart gedeihen kann. Der Großteil der Vorkommen lag in den wahrscheinlich primären Trockenrasen (den „echten“ Steppen, wo von sich aus kein Wald wachsen würde), an der Thermenlinie lebten bzw. leben auch heute noch die Schnecken auf beweideten Halbtrockenrasen.

Jüngste Untersuchungen an dieser in Österreich so seltenen Tierart haben ergeben, dass es aktuell nur mehr wenige Lebendvorkommen gibt und die Orte mit Leerschalenfunden (also ehemalige Vorkommen) bereits in der Überzahl sind. Aus diesen Erhebungen geht auch hervor, dass sämtliche erloschenen Vorkommen eine deutlich höhere und dichtere Vegetation sowie eine dichte Streuschicht (unzersetztes abgestorbenes Pflanzenmaterial) aufweisen, dass also nicht mehr diese „extremen“ Steppenbedingungen herrschen, die diese Steppenschnecke benötigt.

Die bedrohliche Situation für diese Schneckenart hat also zweierlei Ursachen: Erstens die ungünstige Vegetationsentwicklung auf den heute noch bestehenden Reststandorten (wohl infolge vermehrten Stickstoffeintrags aus der Luft und gebietsweise auch aufgrund fehlender Nutzung) und zweitens den großflächigen und massiven Verlust an Trockenrasenflächen im gesamten Steinfeld in den letzten Jahrzehnten.

Vorkommen in der EU und in Österreich

Die Österreichische Heideschnecke ist ein Endemit. In der EU (15) beschränkt sich das einzige Vorkommen dieser Unterart auf das zentrale Steinfeld und Randzonen der Kalkalpen im östlichen Niederösterreich! Daher ist sie in der FFH-Richtlinie als „prioritär“ (also vorrangig, besonders bedeutsam) gekennzeichnet.

Vorkommen in Natura 2000-Gebieten Österreichs

Entsprechend des „winzigen“ Verbreitungsgebiets nur in zwei Natura 2000-Gebieten Österreichs anzutreffen: Hauptvorkommen im Gebiet „Steinfeld“, ein kleines, etwas isoliertes Vorkommen im Gebiet „Nordöstliche Randalpen: Hohe Wand-Schneeberg-Rax“.

Position des Natura 2000-Gebietes

Im Natura 2000-Gebiet „Nordöstliche Randalpen: Hohe Wand-Schneeberg-Rax“ gibt es aktuell ein Lebendvorkommen mit einer kleinen Population (drei Fundpunkte) am Ortsrand von Sieding (westlich von Ternitz). Zwar wurde die Österreichische Heideschnecke zuerst aus Sieding beschrieben, doch liegt die „Hauptpopulation“ dieses Schutzobjektes im Natura 2000-Gebiet „Steinfeld“. Unklar ist auch, wie es überhaupt zu diesem abseits gelegenen und isolierten Vorkommen bei Sieding überhaupt gekommen ist. Denkbar ist eine historische „Verschleppung“, etwa durch Weidevieh.

Einstufung

Trotz des kleinen und abseits von den Hauptpopulationen im Steinfeld gelegenen Vorkommens zählt die Erhaltung der Österreichischen Heideschnecke im Natura 2000-Gebiet „Nordöstliche Randalpen: Hohe Wand-Schneeberg-Rax“ zu den höchstrangigen Zielen.

Erhaltungsziele

- Sicherung (Entwicklung) der vorhandenen Populationen
- Sicherung (Entwicklung) sämtlicher aktuell besiedelter Flächen dieser seltenen Art
- Sicherung (Entwicklung) der Halbtrockenrasen im Gebiet

Erhaltungs- und Entwicklungsmaßnahmen

Bei privatrechtlichen Verträgen werden die konkreten Auflagen gemeinsam mit dem betroffenen Betrieb fixiert. Diese Aufzählung soll eine Orientierung geben, mit welchen Auflagen gegebenenfalls gerechnet werden kann.

- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung einer niedrigen, lückigen Vegetation ohne Streuschicht und mit einem hohen Anteil an Offenboden der Grünlandflächen, z.B. Aufrechterhaltung der Beweidung der Flächen mit Rindern oder Pferden in geringer Dichte - möglicherweise auch mit Schafen (so weit man bis jetzt weiß, hat sich diese Form der Beweidung als günstig herausgestellt).
- Förderung eines Artenschutzprojektes zur Wiederherstellung bzw. Schaffung von geeigneten Habitaten und Vernetzungsstrukturen in der Umgebung der aktuellen Vorkommen.

Apium repens



Kurzbeschreibung

Diese Pflanze gehört zur Familie der Doldenblütler, für die schirmförmige Blütendolden charakteristisch sind. Oft handelt es sich um aromatisch riechende Pflanzen, die zum Teil als Kulturpflanzen in unsere Gärten Einzug gefunden haben. Einige Beispiele sind Liebstöckl, Petersilie, Kümmel, Fenchel und Echter Sellerie.

Im Gegensatz zur Kulturpflanze Sellerie ist der Kriech-Sellerie eine sehr seltene, nicht essbare, kleine, unscheinbare Wildpflanze, denn er wird lediglich 10 - 30 cm hoch. Ein typisches Merkmal ist der niederliegende, kriechende oder im Wasser flutende Stängel, an dessen Knoten sich Wurzeln bilden können. Die Blätter sind in mehrere rundliche bis eiförmige Abschnitte unterteilt. Zudem besitzen die Blütendöldchen des Kriech-Selleries charakteristische Hüllchenblätter.

Der Kriechsellerie ist in Österreich vom Aussterben bedroht und in der gesamten Europäischen Union eine sehr seltene Pflanze, wobei er in den atlantischen Bereichen Spaniens etwas häufiger anzutreffen ist als im restlichen Europa.

Habitate

Der Lebensraum der Pflanze sind quellige Bereiche in lückigen Kleinseggenwiesen, Entwässerungsgräben, im Sommer trocken fallende Altarme oder zeitweise überschwemmte Teichufer mit geringem Bewuchs. Entscheidende Faktoren für das Auftreten des Kriech-Selleries sind eher nährstoffarme, feuchte und meist zeitweilig überflutete Böden sowie wenig Konkurrenz durch andere Pflanzen. Außerdem ist der Kriech-Sellerie auch mäßig trittfest.

Solche Verhältnisse können außer in den oben genannten ursprünglichen Lebensräumen auch auf vom Menschen stark veränderten Standorten auftreten. So konnte beispielsweise beobachtet werden, dass sich der Kriech-Sellerie kurzfristig stark vermehrte, als im Bereich eines Entwässerungsgrabens eine Baustelle errichtet wurde. In den durch Baumaschinen verursachten feuchten Furchen konnten sich über einige Zeit hinweg Pflanzen halten.

Aus jüngster Zeit gibt es vereinzelte Nachweise aus einigen Friedhöfen im Westen Wiens. Der Kriech-Sellerie bildet dort kleine, etwa 5 cm hohe Bestände mit kriechenden Ausläufern. Vorwiegend wächst er an halbschattigen Stellen mit artenarmen Rasen und an schwach betretenen Weg- und Grabrändern. Die regelmäßige Bewässerung und die regelmäßige Mahd dürften dazu führen, dass sich der Kriech-Sellerie gegenüber höherwüchsigen Pflanzen durchsetzen kann.

Betrachtet man einen längeren historischen Zeitraum, so erscheint es durchaus wahrscheinlich, dass der Kriech-Sellerie früher auch auf Viehweiden im Flachland auftrat. Dort gab es nämlich immer wieder vom Vieh kahl getretene feuchte Mulden, die der Pflanze als Lebensraum hätten dienen können.

Vorkommen in der EU

Das Vorkommen des Kriech-Selleries beschränkt sich innerhalb der EU 15 auf Großbritannien, Portugal, Spanien, Frankreich, Belgien, Niederlande, Deutschland und Österreich. In Nordeuropa fehlt er gänzlich und in der mediterranen biogeographischen Region tritt er nur in Spanien und Portugal auf. Der Kriech-Sellerie ist in der gesamten Europäischen Union eine sehr seltene Pflanze, wobei er in den atlantischen Bereichen Spaniens etwas häufiger an Entwässerungsgräben anzutreffen ist als im restlichen Europa.

Vorkommen in Österreich

In Österreich gibt es in allen Bundesländern außer in der Steiermark sporadische Vorkommen. In Kärnten und Vorarlberg gilt er als ausgestorben. Die genaue Verbreitung des Kriech-Selleries ist jedoch nicht gut bekannt, da die Pflanze sehr unscheinbar ist und leicht übersehen werden kann.

Aus Niederösterreich gibt es Angaben über den Kriech-Sellerie aus dem Wiener Becken im Bereich der Langen Wiesen südöstlich der Schönauer Teiche und aus der Kaiserau bei Gramatneusiedl. JANCHEN (1975) gibt als zusätzliche Vorkommen in Niederösterreich das Marchfeld, Einöd bei Gaaden, bei Stockerau, das Traisental bei Lilienfeld, Seehofen und Herzogenburg an. Aus dem Marchtal gibt es heute jedoch nur mehr äußerst seltene Funde. Ein weiteres Vorkommen an der Landesgrenze von Wien zu Niederösterreich besteht im Bereich der Lobau am Ufer des Großenzersdorfer Armes.

Vorkommen in den Natura 2000 Gebieten Österreichs

In den niederösterreichischen Natura 2000 Gebieten kommt die Art in den Gebieten „Feuchte Ebene-Leithaaunen“ und „Tullnerfelder Donauauen“ nördlich des Gansmüllerhauens zwischen Tulln und Schmida in repräsentativen Populationen vor. Zudem liegen noch Nachweise aus FFH-Gebieten in Tirol und Wien vor.

Position des Natura 2000-Gebietes

Dem Gebiet kommt hohe Bedeutung für die Erhaltung der Pflanzenart zu.

Ausprägung

Der Kriech-Sellerie ist derzeit nur von den Langen Wiesen bei Schönau bekannt.

Einstufung

Eines der höchstrangigen Erhaltungsziele im Gebiet

Erhaltungsziele

- Sicherung (Entwicklung) der bestehenden Population
- Sicherung (Entwicklung) des spezifischen Standortsgefüges, insbesondere des Wasser- und Nährstoffhaushaltes mit geringen Flurabständen und zumindest periodisch eingestauter Bodenoberfläche
- Sicherung (Entwicklung) des vorhandenen Vorkommensausmaßes
- Sicherung (Entwicklung) von charakteristischen Oberflächenformen (Mulden, Sutteln) sowie des spezifischen Bodenaufbaues

Erhaltungs- und Entwicklungsmaßnahmen

Bei privatrechtlichen Verträgen werden die konkreten Auflagen gemeinsam mit dem betroffenen Betrieb fixiert. Diese Aufzählung soll eine Orientierung geben, mit welchen Auflagen gegebenenfalls gerechnet werden kann.

- Förderung eines Bestandesmonitorings
- Förderung einer teilflächenspezifischen Nutzung bzw. Pflege in Form von Mahd, mit den die Pflanzenart fördernden Nutzungszeitpunkten, Nutzungsintensitäten.